

- Manuskript! -

Predigt  
über 1. Kor. 15, 1-1  
Eröffnung des Projektes „42 Messen für die Stadt“  
Ostersonntag - 11. 4. 2004  
Messe in F-Dur von Joseph Haydn  
- Bach-Chor Marktkirche Hannover

.....  
Predigttext: 1. Korinther 15, 1-11

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt.

Liebe Gemeinde,

Erinnern – Wiederholen - Durcharbeiten<sup>1</sup>: Das scheint nun doch keine Erfindung des großen Analytikers Sigmund Freud<sup>2</sup> zu sein, der mit diesen 3 Schritten 1914 ein Therapiemodell beschrieb.

Bereits Paulus erinnert und wiederholt und arbeitet seine eigene Biographie des Glaubens durch.

Auch unsere Gottesdienste erinnern und gedenken.

Jede Messe in der katholischen Kirche will im Nachvollzug des Abendmahls den Karfreitag unblutig wiederholen: als Tod des Erlösers Jesus Christus.

In der Messe gibt es unveränderliche<sup>3</sup> Teile, die durch das Kirchenjahr hindurch gleich bleiben:

Sie kommen – mehr oder weniger deutlich – auch in fast jedem unserer lutherischen Gottesdienste vor:

1. Herr, erbarme dich - Kyrie
2. Ehre sei Gott in der Höhe - Gloria
3. Glaubensbekenntnis - Credo
4. Heilig, heilig, heilig - Sanctus
5. Christe du Lamm Gottes - Agnus Dei

Und immer wieder ist es nicht dasselbe. Immer wieder anders klingt es auch!

Wie z.B. bei Palestrina, Haydn, Gounod oder Urmas Sisask, Minrova oder Bach.

Und jede der 42 Messen – von Ostern bis Weihnachten – ist eine kompakte Erinnerung an unser christliches Glaubensbekenntnis.

Ebenso kompakt mutet auch das Glaubensbekenntnis des Paulus an:

Mit dem Tod Jesu und mit der Auferstehung an zentraler Stelle - in einem Atemzug.

---

<sup>1</sup> Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten, Zur Sozialpsychologie des Gottesdienstes Hrsg. Yorick Spiegel, Kohlhammer T-Reihe, 1972

<sup>2</sup> 1914 veröffentlichte Sigmund Freud in der »Zeitschrift für Psychoanalyse« einen kurzen Beitrag unter dem Titel »Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten«

<sup>3</sup> Ordinarium

In der Tat: Was Paulus hier an die kleinen Leute von Korinth schreibt, ist ein schwerer Brocken. Rückfrage ausgeschlossen. Widerspruch zwecklos. So klingt es zumindest.

Deutliche Worte: Sie beharren sogar auf dem Wortlaut der Überlieferung.

Und sie reden obendrein von Erfahrungen, die nicht die unsrigen sind.

Wem ist schon Christus „erschienen“?

Wer wollte sich mit den zwölf Aposteln vergleichen?

Kein Wunder, dass viele Forscher immer wieder neu anfangen mit der Suche nach Spuren des Auferstandenen. Ob vielleicht moderne Methoden doch noch mehr Aufschluss geben könnten.

Ob vielleicht doch das Schweiß Tuch der Veronika, das Turiner Leinentuch oder irgendeine noch nicht gedeutete Schrift irgend etwas hergibt an Beweisen - oder Gegenbeweisen – oder einen genetischen Fingerabdruck zulässt. Diesmal nicht den eines Mörders, sondern des Gekreuzigten.

Nur: Was kann schon dabei herauskommen?

Kein Experiment, keine Ausgrabung, keine noch so exakte Forschung wird uns helfen, die Lebendigkeit Jesu des Christus nachzuweisen.

Dem Spaten des Archäologen, dem Mikroskop des Biologen und den Analysen des Chemikers zeigen sich bestenfalls Spuren eines Menschen:

Geboren, wirksam geworden in Worten und Taten, gestorben und begraben wie viele vor ihm und nach ihm - nur in diesem Falle mit Namen Jesus von Nazareth.

Nie hätte das allein genügt, um der ganzen Welt eine neue Vision zu geben.

Noch unser Glaube wäre umsonst - im Sinne von vergeblich -, wenn das Bekenntnis zum lebendigen Christus nicht mehr vorkäme, nicht mehr wiederholt und nicht mehr in Erinnerung gerufen würde.

Nie wäre das Leben und Sterben Jesu allein Anlass gewesen, weltweit dem Bösen keine Zukunft gönnen.

„Es ist ja durchaus richtig und alle geschichtliche Erfahrung bestätigt es, dass man das Mögliche nicht erreicht hätte, wenn nicht immer wieder in der Welt nach dem Unmöglichen gegriffen worden wäre<sup>4</sup>.“

Und die Musik hat ihren Anteil daran:

„Musik ist Verheißung, ist Statthalter für Unerhörtes“ – hat Ernst Bloch gemeint.

„Große Musik ist ein Stück Morgenrot der künftigen Welt.“

Noch heute ist mehr als deutlich zu spüren, dass gerade da, wo diese Vision fehlt, das Leben unerträglich ist – wenn nicht unmöglich.

Dass überall da, wo österlicher Glaube in den Biographien der Menschen nicht mehr vorkommt, der kalte Hauch der Hoffnungslosigkeit weht.

Wer die Welt und die Umwelt betrachtet - und sei es auch nur auf dem Fernsehschirm -, steht jeden Tag in der Gefahr, die Hoffnung zu verlieren.

Und dann beginnt ein Teufelskreis: Wer keine Hoffnung mehr hat, legt die Hände in den Schoß. Dann bleibt die Welt erst recht so, wie sie ist. Und das verstärkt die Hoffnungslosigkeit. Und so weiter und so fort...

Ostern macht diese Erfahrungen ebenso wenig rückgängig, wie die Erfahrungen der Jünger am Karfreitag.

Weiterhin gehen Menschen an Aids zugrunde oder erliegen dem Krebs, schlachten sich gegenseitig ab. Das Böse ist nicht mit Bomben zu besiegen.

Die Argumente der Macht sind vielfach noch stärker, als die Macht der Argumente.

Doch der Osterglaube erinnert daran und wiederholt es immer wieder neu:

Das Böse soll keine Zukunft haben.

Deswegen können Christen die Lähmung, Pessimismus und Resignation, überwinden und handeln.

Im Gebet der Vereinten Nationen wird das für unsere Erde deutlich angesprochen:

---

<sup>4</sup> Sozialwissenschaftler Max Weber

*„Unsere Aufgabe ist es,  
daraus einen Planeten zu machen,  
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,  
nicht von Hunger und Furcht gequält,  
nicht zerrissen in sinnloser Trennung  
nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.  
Gib uns den Mut und die Voraussicht,  
schon heute mit diesem Werk zu beginnen,  
auf dass unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen „Mensch“ tragen.“*

So ist Ostern gut gegen Lähmung, Pessimismus und Resignation. So ist Ostern gut für das Leben.

Und Leben - das meint doch:

- Es ist gut, dass es mich gibt.
- Es ist gut, dass es die anderen gibt.
- Niemand von uns ist ein Produkt des Zufalls.
- Niemand ist nur die Summe von Erbanlagen und Erziehung.
- Wir sind nicht nur Opfer der Verhältnisse.

Trotz eingebildeter oder tatsächlicher Ohnmacht.

Trotz meiner Bereitschaft, mich anzupassen und in Zwänge zu fügen, auch wenn ich unter ihnen leide.

Trotz meines Opportunismus, mit dem ich so manches Spiel mitspiele,

obwohl ich weiß, wer dabei den Kürzeren zieht.

Trotz meiner Furcht vor Nähe. Trotz meiner Mutlosigkeit. Trotz meiner Zweifel.

Nicht aufgegeben. Nicht verachtet.

Mit Leben beschenkt. Bejaht, ermutigt, mit Hoffnung erfüllt.

So wird aus einer IST-WELT eine WERDE-WELT.

So bekommt die Furcht ein Gegengewicht: die Freude!

In der IST-WELT gibt es Krisen und Kreuze: an den Straßenrändern und an Leichenfundorten.

In der IST-WELT ist das Böse Zuhause - auch in jedem von uns.

Da werden Menschen nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch geistig und religiös in Orientierungskrisen gestürzt.

Da müssen sich Fundamentalisten aller Länder bis aufs Messer bekämpfen.

In der IST-WELT ist manchmal der Teufel los.

Wenn aus der IST-WELT eine WERDE-WELT wird, dann müssen Menschen, die mit dem Lebensentwurf des Osterglaubens leben, schon als Kinder keine anderen Kinder quälen und umbringen.

In der WERDE-WELT sind Gewaltvideos keine Handlungsanweisungen für das eigene Leben und Handeln.

In der WERDE-WELT wächst das Bewusstsein für unbezahlte Bürgerarbeit - in der Hoffnung, dass man selbst einmal am eigenen Leibe erfährt, was man anderen Gutes tut.

In der WERDE-WELT wird zwar auch gespart werden müssen, aber nicht sinnlos und platt.

In der WERDE-WELT werden sich Religionen nicht bekämpfen müssen.

In der WERDE-WELT wird mit vielfältigen Möglichkeiten die uns anvertraute Schöpfung bewahrt und gestaltet.

Der Osterglaube ist geradezu Index dafür, welche Chancen die Ist-Welt bekommt, eine WERDE-WELT zu bleiben oder zu werden.

Und dies sind die Möglichkeiten der WERDE-WELT:

- ☺ Ein verschlossener Mensch öffnet sich.
- ☺ Ein Gehemmter fängt an, sich zu äußern.
- ☺ Ein Verdrießlicher fängt an zu danken.
- ☺ Dem Distanzierten gelingt es, sich hinzugeben.
- ☺ Der Unzufriedene sieht, wie reich er ist.

- ☺ Der Vieldeutige gewinnt ein klares Gesicht.
- ☺ Der »alles allen immer recht gemacht« hat, wird ehrlich.
- ☺ Der sich festklammert an Positionen oder Dingen, lässt los mit den Händen und mit dem Herzen.
- ☺ Der immerfort über die böse Welt klagt, findet zum Erbarmen mit den Menschen.
- ☺ Der Durchsetzungstyp findet Wege zum Frieden.
- ☺ Der Köhner wird zum Liebenden.
- ☺ Der Moralist lernt Freundlichkeit.
- ☺ Der immerfort alles selbst machen will, kann zulassen, dass auch ohne ihn etwas geschieht<sup>5</sup>.

Und so gewinnen Menschen eine neue Perspektive, einen neuen Durchblick darauf, worauf es ankommt.

Nämlich darauf, wie wir die Welt sehen:

ob als Schöpfung Gottes und als Lebensraum der Menschen - oder als Vergnügungspark und als Müllkippe.

Wie wir die Menschen sehen:

ob als Mit-Mensch und als Nachbar und Nächsten - ganz gleich, welche Hautfarbe er hat - - - oder als Rivalen und Fremdling und Störenfried.

Wie wir Hab und Gut sehen:

ob als Gelegenheit zum Teilen, als Möglichkeit zur Gemeinschaft - oder als Verführung zur Habgier und zum Geiz und zur krankhaften Sorge um Besitzstandswahrung.

Wie wir die Politik sehen:

ob als Dienst am Menschen - oder als Streben nach Macht.

Wie wir die Kirche sehen:

ob als Gemeinde der Schwestern und Brüder, in der viele zu Wort kommen - oder als religiöse Großorganisation, die Bekenntnisschriften und Dogmen hat, die zu lernen und zu glauben sind (und damit basta!).

Wie wir uns selbst sehen:

ob als Leute, die viel erwarten und alles wollen - oder als Leute, die glauben, dass Gott etwas mit ihnen vorhat – selbst dann, wenn nicht alles so läuft, wie gedacht.

Dann sind wir Paulus schon ziemlich nahe, wenn er sagt:

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.

Das hat er beim Erinnern und Durcharbeiten seiner Biographie entdeckt:

Alles, worauf er stolz sein kann, ist in der Güte und Gnade Gottes begründet.

Das hatte er vor Damaskus erlebt, als er mit ganz anderen Plänen im Kopf von dem erhöhten Jesus Christus gestellt wurde.

Die Erfahrung des lebendigen Jesus Christus hatte den hartgesottenen religiösen Fanatiker völlig verwandelt. Und verändert wurden auch seine Ziele und Hoffnungen.

Darauf kommt es an. Darauf wird es auch in Zukunft ankommen! Dann hat die Freude eine Chance: Die Freude am Leben.

Und genau die ist uns heute eine Messe wert!

Amen

---

<sup>5</sup> frei nach Jörg Zink: Ich wünsche Dir Genesung. Kreuz Verlag Stuttgart 1990, S. 26